Nummer 201 | Halle, Dienstag, den 28. August 1923 | 58. Jahrgang
Einzelpreis: 20 000 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der im Voraus zu entrichtende Bezugspreis ist freibleibend. Die Anzeigen werden nach Millimetern berechnet, die Preise hierfür sind freibleibend. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags. Bezugskündigungen sind stets nur bis zum 20. jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Die Zentrale vermittelt mit allen Abteilungen. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtanschrift: „Saalezeitung Halleſaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

Kampf um die Macht.

Der Streik bei Scherl. Die Wühlerei bei der Reichsbank.

Nichts wäre verfehlter, als zu glauben, daß die Kommunisten nach dem Scheitern ihrer Revolutionshoffnungen in der vorvergangenen Woche sich jetzt geschlagen geben. Sie wollen nicht einsehen, daß der Kommunismus bei uns niemals eine politische, sondern immer nur eine wirtschaftliche Bewegung sein kann, die Aussicht auf Erfolg hat lediglich, wenn Not und Sorge den klaren Blick trübt. Aber das haben sie doch wenigstens begriffen, daß die Zeit für eine allgemeine Aktion noch nicht gekommen ist, weil sie nun aber vorläufig im großen nichts erreichen können, wühlen sie im kleinen. Das ist mühselig, ebenso gefährlich, und deshalb hat auch die breitere Oeffentlichkeit nicht nur ein Interesse, sondern geradezu die Pflicht, sich mit solchen Einzelfällen zu beschäftigen, in denen die kommunistische Taktik klar wird.

Da ist in Berlin zunächst der Fall Scherl: Der große Zeitungsverlag, in dem neben dem „Lokal-Anzeiger" und dem „Tag" eine ganze Reihe von Zeitschriften erscheinen, gilt bei den Kommunisten als deutschnational verseucht; dieses Unternehmen wollten sie sabotieren und hatten in rühriger Propaganda auch eine Reihe von Anhängern geworben, die mit großem Mundwerk und starken Ellenbogen begabt, die ganze Masse der übrigen Angestellten terrorisierten, so daß sie schließlich den Betriebsrat besetzen und den Verlag nach Herzenslust schikanieren konnten, in der Hoffnung, dadurch zuletzt dem Unternehmen die gesunde wirtschaftliche Grundlage zu entziehen. Der Verlag hat den Kampf aufgenommen und den ganzen Betrieb geschlossen, auf länger als zwei Wochen. Was das bei mehreren tausend Angestellten ausmacht — denn die Löhne für die kaufmännischen Angestellten und die Redakteure liefen weiter —, was das auch für eine Zeitung ausmacht, wenn sie als einzige ihre Leser nicht erreichen kann, braucht nur angedeutet zu werden. Aber der Verlag hat richtig gefühlt, daß es ums Ganze ginge, und der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Ein Streik ist heute für die Arbeiter eine teure Sache; die Kommunisten erzählten zwar noch von Goldmillionen, die aus Moskau unterwegs seien, aber davon allein kann man nicht leben, so haben

denn zuletzt die Streikenden nachgegeben, die Hetzer wurden an die Luft gesetzt und der Betrieb ist wieder aufgenommen.

Ein Beweis, daß es doch bei zielsicherem Vorgehen noch möglich ist, **den kommunistischen Terror kleinzubekommen.**

Noch interessanter ist der andere Fall, der sich bei der Reichsbank abspielt. Der Vorsitzende des Betriebsrats hat dort den Reichsbankpräsidenten aufgefordert, seine Entlassung zu nehmen, und ist daraufhin Knall und Fall entlassen worden. Große Empörung, Streikdrohungen, Vermittlungsversuche des Arbeitsministeriums, die vom Reichsbankdirektorium mit Recht abgelehnt wurden, Urabstimmung in den Betrieben, die darauf hinauslief, die Notenpresse lahmzulegen, kurz: es wurden alle Methoden versucht, um die Leitung der Reichsbank mürbe zu machen, damit sie den Vorsitzenden des Betriebsrats wieder einstellt. Sie hat sich aber nicht bluffen lassen, sondern eine Festitellungsklage vor Gericht eingeleitet und wird, wenn diesem Urteil ihr weiteres Verhalten abhängig machen. Das ist der einzig mögliche Weg. Wohin sollen wir kommen, wenn die Betriebsräte, die doch nur wirtschaftliche Ziele verfolgen können, plötzlich in politisches Fahrwasser gleiten und entscheidenden Einfluß auf die Leitung unserer Finanzpolitik verlangen?

Was in der Reichsbank möglich war, kann sich eines Tages in der Reichskanzlei wiederholen, daß die Kanzleidiener durch ihren Obmann den Reichskanzler auffordern, zu demissionieren.

Man braucht nur diese Parallele zu ziehen, um zu erkennen, daß es sich hier um Grundfragen der Autorität handelt, in denen es keinen Kompromiß geben kann, wenn wir nicht ins Chaos herabstürzen wollen. Schwierig wird der Fall hier dadurch, daß die Stellung des Reichsbankpräsidenten ja auch zwischen der Koalitionsparteien angegriffen wird und daß sich in der Tat zwischen Herrn Havenstein und dem Kabinett über die Wege unserer Finanzpolitik so schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten ergeben haben, daß man die Möglichkeit eines gedeihlichen Zusammenarbeitens nicht mehr sieht. Aber selbst wenn die Trennung erfolgen sollte, muß jedenfalls klar ersichtlich sein, daß der Reichsbankpräsident nicht einem Druck von unten herauf zum Opfer gefallen ist. Dann wird sich auch hier zeigen, daß ein fester Wille von oben die kommunistischen Machtgelüste wie eine Seifenblase zerplatzen läßt.

* * *

Um Havensteins Nachfolger.

Berlin, 28. August. (Eig. Drahtmeldung.) Am Montag beschäftigte sich dem „Vorwärts" zufolge erneut ein engerer Kabinettsrat mit der Neubesetzung der Reichsbankleitung. Insbesondere spielte die Nachfolgerschaft eine große Rolle. Wie verlautet, ist als Nachfolger Havensteins eine Persönlichkeit ausersehen, die auf Grund der bisher von ihr geführten Reparationsverhandlungen einen guten Ruf hat und schließlich auch Gewähr für eine befriedigende Zusammenarbeit mit dem Reichskabinett bietet.

*

Berlin, 28. August. (Eig. Drahtmeldung.) Die Abstimmung über die Frage, ob die Maßregelung des Betriebsratsvorsitzenden Großmann von der Reichsbank mit einem Streik der Angestellten beantwortet werden soll, ist in den Provinzfilialen allgemein noch nicht beendet. Lediglich aus einigen nord- und mitteldeutschen Nebenstellen liegen bisher Resultate vor, die allerdings nach Angabe der Streikleitung eine Streikmehrheit bis zu 90 Proz. ergeben haben. In Berlin haben sich über 75 Proz. der Reichsbankangestellten für den Ausstand erklärt, falls das Direktorium seinen bisherigen Standpunkt nicht ändern sollte. Nachdem die Stimmung der Angestellten auch ziffernmäßig sich klar ausdrückt, hat nun der Hauptbetriebsrat beschlossen, das Reichsarbeitsministerium um eine erneute Intervention zu ersuchen, die bereits am heutigen Dienstag erfolgen dürfte.

Die „belgische Brücke".

London, 28. August. (Eig. Drahtmeldung.) In politischen Kreisen ist man hoffnungsvoll gestimmt. Man weist darauf hin, daß die belgische Note, die Montag überreicht wurde, zwei konkrete Vorschläge enthalte, zu denen die englische Regierung wird Stellung nehmen müssen; nämlich, daß Reparationen von Deutschland verlangt werden können ohne das Ruhrgebiet dauernd besetzt zu halten, und den Vorschlag auf Einberufung einer Konferenz der alliierten Premierminister. In hiesigen belgischen Kreisen wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Brücke, die Belgien mit Poincarés Zustimmung durch diese Note zwischen Belgien und London gebaut hat, die englische Regierung veranlassen werde, ihrerseits einen Beitrag zur Lösung der europäischen Probleme zu liefern, indem das Londoner Kabinett der neuen deutschen Regierung freundschaftlich nahelege, den passiven Widerstand abzubauen, da Frankreich und Belgien Europa nunmehr genügend Beweise gegeben hätten, daß sie bereit seien, über eine wirtschaftlich durchführbare Regelung und vernünftige Begrenzung der deutschen Reparationen zu verhandeln.

Stillstand in den Ententeverhandlungen.

Baldwin auf Ferien. Eine Konferenz Baldwin-Poincaré?

London, 27. August. (Eigene Drahtmeldung.) **Wie in Downing Street verlautet, wird sich Baldwin bis zum 15. September nicht mit Politik beschäftigen, sondern sich ausschließlich seiner Kur hingeben. Er hat Anweisung gegeben, daß ihm bis zu diesem Tage kein Brief und kein politisches Dokument nachgesandt werde. Am 15. September wird ihn sein Kabinettchef in Aix les Bains besuchen.**

Paris, 28. August. (Eig. Drahtmeldung.) Der „Matin" schreibt, daß Poincaré, entgegen den Meldungen englischer Blätter, keinen Schritt unternommen habe, um eine Unterredung mit Baldwin herbeizuführen. Nach seiner Auffassung komme die Initiative zu dieser Besprechung Baldwin zu, da er der Gast Frankreichs sei. Außerdem habe Frankreich in der Reparationsdebatte alles gesagt, was es zu sagen hatte. Wenn die Mitglieder der englischen Regierung es für nützlich erachteten, daran eine Aussprache anzuschließen, so stehe ihnen frei, das zu tagen.

Englischer Protest gegen die Verkehrssperre.

Hamm, 28. August. (Eig. Drahtmeldung.) Am Sonnabend erschien auf der französischen Kommandantur in Wohwinkel eine englische Kommission aus Solingen, die gegen die Unterbrechung der Strecke Wohwinkel—Solingen — die Franzosen hatten, wie bereits gemeldet, mit der Zerstörung dieser Strecke sowie der Wohwinkel—Langenbreer begonnen — scharfen Einspruch erhob und die Franzosen zwang, noch am gleichen Tage sämtliche Gleise wieder herzustellen. Da in der letzten Zeit auf dem Bahnhof in Wohwinkel zahlreiche Reisende, die im Besitz ordnungsmäßig ausgestellter englischer Geleitscheine waren, von den Franzosen nicht durchgelassen wurden, hat

die englische Besatzungsbehörde angeordnet, daß in jedem Zuge, der von Köln abgelassen wird, oder von Wohwinkel nach Köln fährt, englische Soldaten mitfahren, um darauf zu achten, daß den Inhabern englischer Geleitscheine von den Franzosen keine Schwierigkeiten bereitet werden.

„Tirol" verboten.

Das Unglaublichste ist Tatsache geworden: Eine Verordnung des Präfekten der Provinz Trient führt aus, was Senator Tolomei in seiner jüngsten Rede forderte. Unter dem 7. August wurde verordnet (und die Verordnung soll 15 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft treten), daß der Name „Tirol" nicht mehr gebraucht werden darf, weder als Landesbezeichnung noch als Firma, noch auf Zeitungen oder Druckschriften usw. Weder Südtirol noch Deutsch-Südtirol bleibt gestattet. Erlaubt bleiben nur die amtliche Bezeichnung Provincia di Trente oder die regionale Bezeichnung Venezia Tridentina und als subregionale Bezeichnungen Alto Adige für den nördlichen Teil und Trentino für den südlichen Teil der Provinz, in deutscher Sprache also auch „Oberetsch" oder für Altesino auch Etschländer; diese beiden letzten deutschen Ausdrücke aber nur „provisorisch und toleranzhalber".

„Druckjachen, Manifeste, Zeitungen, Anschriften, Kundmachungen, illustrierte Karten usw., auf denen sich verbotene Bezeichnungen befinden, werden von den Funktionären und Agenten der Gerichtspolizei beschlagnahmt". Gleichzeitig ist der Bozener Zeitung „Der Tiroler" eine entsprechende Verfügung zugegangen, die sie zur Namensänderung auffordert.

Was hier Italien, das doch dem Völkerbund angehört und über den Minoritätenschutz zu wachen hätte, wagt, hat noch kein Land einer Minderheit zu bieten gewagt: Jede Erinnerung an eine Jahrhunderte alte Geschichte zu tilgen, den geachteten alten Namen eines alten deutschen Volksstammes einfach auszulöschen. Die Tiroler werden sich dem Zwang fügen müssen . . . aber sie werden gute Tiroler bleiben, jetzt und alleazeit!

Arbeitslosentumult.

Plauen, 28. August. (Eig. Drahtmeldung.) Während am Montag nachmittag im Stadtverordnetensaal des hiesigen Rathauses im Beisein eines Regierungsvertreters eine Besprechung zwischen Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zwecks Behebung der Arbeitslosigkeit stattfand, versammelten sich einige tausend Arbeitslose und verlangten durch eine Kommission eine Wirtschaftsbeihilfe von 6 Millionen für jeden Verheirateten und 3 Millionen für jeden Ledigen, ein Verlangen, das die Versammlung nicht zu erfüllen vermochte. Als von der Polizei das Rathaus geräumt wurde, leistete die Menge Widerstand. Es wurde eine Anzahl Fensterscheiben, im Lichthofe des Rathauses zertrümmert. Später herangezogene Schutzpolizei zerstreute die Menge.

Der Untergang der Zeitungen.

Die „Bremer Zeitung" wird Ende August ihr Erscheinen einstellen. Etwa 100 Setzer werden dadurch brotlos.

Der „Ostfriesische Kurier" sieht sich gezwungen, sein Erscheinen für die Zukunft auf dreimal wöchentlich zu beschränken. Zur gleichen Maßnahme wird der „Braker Weserbote" übergehen.

Der Stuttgarter Verlegerverein hat einstimmig beschlossen, angesichts der ungeheuren Steigerung der Buchdruckerlöhne seine Produktion einzustellen.

Sämtliche pommerschen Zeitungen haben beschlossen, Mittwoch keine Zeitungen mehr herauszugeben. Die jetzt erfolgten Kündigungen, die mit einigen Ausnahmen das gesamte buchdruckerische Personal umfassen, würden eine Stillegung des gesamten Stettiner Zeitungswesens bedeuten.

Bezahlt oder . . .

Das politische Wegelagertum Poincarés.

Was Poincaré am Sonntag in den unterschiedlichen Ansprachen ausgeführt hat, ist keine Antwort auf die Rede Stresemanns. Was der deutsche Reichskanzler sagte, das war der Versuch, rein sachlich die Vorfragen der Verständigung zu klären und festzustellen. Wenn Poincaré auf die Rede eingegangen wäre, dann hätte er eben sagen müssen, wie er sich die Klärung der Vorfragen denkt, mit anderen Worten, er hätte den Verhandlungsweg beschritten. Poincaré zog es statt dessen vor, ungeheure Staubwolken aufzuwirbeln, in deren erstickendem Dunst der Aufenthalt für Männer unerträglich ist, die tatsächlich verhandeln wollen. Was Poincaré über 1871 erzählte, hat weder den Vorzug neu, noch den wichtigeren, wahr zu sein. Stresemann hat gar nicht davon gesprochen, wie Frankreich nach 1871 seine Schulden bezahlte. Wohl aber nimmt die englische Note darauf bezug, in Formen, die durchaus nicht schmeichelhaft für Poincaré sind. Daß Frankreich in verhältnismäßig kurzer Zeit seine Schulden bezahlte, ist richtig. Der Unterschied ist nur, daß die Gesamtsumme von Bismarck auf Rat der Sachverständigen so bemessen war, daß sie von Frankreich leicht aufgebracht werden konnte. Um so mehr, als es Bismarck nicht eingefallen war, Frankreichs Kredit zunächst gründlich zu zerstören. Hätte Bismarck die Formen der Schuldeneintreibung übernommen, die Poincaré heute anwendet, so würden sehr wahrscheinlich die deutschen Truppen heute noch in Frankreich stehen.

Mächtiger ist, daß Poincarés Strafmaßnahmen darauf angelegt sind, den deutschen Kredit zu erschüttern. Frankreich konnte nach 1871 zur Abbürdung der Kriegsschulden mühelos Kredite im Ausland finden, weil das Ausland überzeugt war, Bismarck hege gegenüber Frankreich weder offene, noch gar versteckte Eroberungsabsichten.

Poincaré mag heute dreimal am Tage versichern, Frankreich wolle weder das Ruhrgebiet noch das Rheinland rauben, er wird die Zweifel, die überall bestehen, damit nicht erschlagen. Aber gerade diese Zweifel sind es, die es Deutschland unmöglich machen, die Kredite im Ausland zu finden, die es beispielsweise zur Sicherung der Rohstoff- und Lebensmitteleinfuhr bedarf. Geschichtliche Vergleiche sollte Poincaré unterlassen, sie fallen unter allen Umständen zu Ungunsten Frankreichs aus. Der Frankfurter Friede und der Versailler Friede sind im Geist und im Buchstaben so grundverschieden voneinander, daß die Folgen sich nicht entfernt miteinander decken können. Die Kosten für die Besatzung und die Aufsichtsorgane haben allein in drei Jahren mehr ausgemacht, als nach 1871 die französische Kriegsentschädigung an Deutschland zusammengenommen. Deutschland hat das von den Franzosen sträflich vernachlässigte Elsaß-Lothringen zu einem Industrie- und Wirtschaftsgebiet ersten Ranges entwickelt, was bei der neuen Beraubung Frankreich einen Wertzuwachs sicherte, der den Verlust der zerstörten Gebiete mehr als ausgeglichen hat.

Wenn Poincaré heute erklärt: Bezahlt oder wir bleiben, so ist das imperialistisches Wegelagertum, das jedes Gemeinschaftsleben in Europa zerstört. Der „Temps" unterstreicht überdies die Drohung ausdrücklich, indem er schreibt, daß erst alles bezahlt sein müsse, ehe die Räumung in Frage komme. Frankreich und Belgien verlangen rund 31 Milliarden Mark, eine Summe, die nur in sehr langen Fristen abgetragen werden könnte. Aber auch nur dann, wenn Deutschland die volle Verfügungsgewalt über das Ruhrgebiet zurückerhält. Jeder Versuch, im Rheinlande oder im Ruhrgebiet Strafmaßnahmen aufrechtzuerhalten, muß die Leistungsfähigkeit Deutschlands beeinträchtigen. Das weiß Poincaré nicht nur, er will es auch, weil die Leistungsunfähigkeit den Gebietsanspruch zu gelegener Frist ersetzen soll. Poincaré hätte also in Wirklichkeit erklären müssen: wir bleiben und wir werden dafür sorgen, daß ihr nicht bezahlen könnt. Das ist seine Politik! Deshalb weigert er sich, die Zahlungsfähigkeit Deutschlands durch unparteiische Sachverständige abschätzen zu lassen. Würde das zum Nachteil Deutschlands ausfallen, Poincaré wäre der erste, der darauf einginge. Nun ist Poincarés Politik nicht etwa die Frucht seines Starrsinns, sondern sie ist das Ergebnis wirtschaftlicher Triebkräfte, die in der französischen Schwerindustrie lebendig sind. Frankreich hat seine Kohlenförderung so gesteigert, daß alle Hochöfen nach und nach wieder angeblasen worden sind. Nur die Hochöfen in Deutsch-Lothringen sind mit Kohlen und Koks unzulänglich versorgt. Poincaré will trotzdem die deutschen Zwangskohlen über das Lieferungssoll hinaus, vor allem deshalb, um die Erzeugungskosten der französischen Eisenwerke so herabzudrücken, daß sie jeden Wettbewerb ausschalten können und müssen. Soweit deutsche Kohlen von Frankreich nicht selbst verbraucht werden, sind sie dazu bestimmt, in Holland und Skandinavien die englische Kohle hinauszudrängen. Um das eine wie das andere Ziel zu erreichen, braucht Poincaré das Ruhrgebiet, aber nicht deshalb, um Deutschland zu Sachleistungen und Zahlungen zu zwingen.

Der neue Postminister.

Berlin, 28. August. (Eig. Drahtmeldung.) **Der bei der Bildung des Kabinetts Stresemann offene gebliebene Posten des Reichspostministers dürfte im Laufe des heutigen Tages besetzt werden. Als Minister kommt der vom Zentrum präsentierte Reichstagsabgeordneter Anton Höfle in Betracht.**

Die „Rote Fahne" wieder beschlagnahmt. Die „Rote Fahne" ist in der Nacht zum Dienstag auf Veranlassung des Polizeipräsidiums beschlagnahmt worden. **Die bereits fertiggestellten Druckplatten wurden vernichtet.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230828010/fragment/page=0001

Das „Verbrechen gegen die Reichsfinanzen"

Kampf um die Zahlung der Beamtengehälter.

Wir hatten am Sonntag unter der Ueberschrift „Ein Verbrechen gegen die Reichsfinanzen" eine Auslassung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wiedergegeben, die sich mit der sechswöchigen Vorauszahlung der Beamtengehälter befaßt. Diese Mitteilung und unsere Kritik haben uns eine Fülle von Zuschriften und Anfragen eingetragen, von denen wir in den nächsten Tagen eine Reihe veröffentlichen werden. In der ganzen deutschen Presse wird seit etwa acht Tagen die Frage erwägen, ob nicht durch eine Aenderung der Zahlungsweise der Beamtengehälter dem Reiche, den Ländern und den Gemeinden Erleichterungen zu schaffen sind. Einig ist die deutsche Presse von rechts und links in ihrem Urteil dahin, daß der bisherige Zustand unhaltbar ist. Meist wird die Frage, ebenso wie von uns, sachlich erörtert unter Anerkennung der berechtigten Forderungen und der erworbenen Rechte der Beamten. Nur einzelne Blätter benützen die Gelegenheit zu unsachlichen und persönlichen Ausfällen auf die Beamtenschaft. So schreibt z. B. die „Hallesche Zeitung" in ihrer Nummer 389/390 im Leitartikel:

„Statt daß der ungeheure Beamtenkörper des Reiches durchgreifend vermindert wird und jedem Beamten die Pflicht auferlegt wird, angesichts der katastrophalen Notlage auch einmal etwas Außerordentliches zu leisten, schüttet der neue Reichsfinanzminister (nicht der neue, sondern der alte Finanzminister Dr. Hermes ist verantwortlich! Die Schriftl.) einen Sack von geradezu exorbitanten Gehaltserhöhungen aus, ohne mit einem Wort von dem notwendigen Abbau der staatlichen Futtertrippe zu reden. Man hofft wahrscheinlich, durch dieses Schmiergeld die Beamtenschaft mit republikanischem Geiste zu erfüllen und sie gegen revolutionäre und reaktionäre Einflüsse immun zu machen, treibt aber nur dadurch die inneren Preise zu einer neuen schwindelnden Höhe und befördert damit den Ausbruch der nur verschobenen, aber nicht aufgehobenen Krise."

Wir meinen, daß mit solchen Angriffen eine Lösung der Frage nicht erzielt werden kann, sondern daß die Presse, die ernstgenommen werden will, tatsächlich unsere Beamten hüten muß. Ich durch Auslassungen, wie die der „Halleschen Ztg.", nicht verärgern zu lassen. Obgleich wir die Bedenken gegen die von Hermes eingeführte Auszahlung der Teuerungszuschläge der Beamten anerkennen, und obgleich wir den Einfluß vierteljährlicher Vorauszahlungen der Beamtengehälter auf unser Wirtschaftsleben richtig einzuschätzen wissen, so meinen wir doch, daß bei allseitigem guten Willen, unbeschadet der Beamtenrechte, Wege zu finden sein müssen, die die Wirkungen der Inflation an den Gehaltsstufen ausgleichen. Sollte beispielsweise der Weg nicht möglich sein, die vierteljährlichen Gehaltszahlungen derart zu staffeln, daß etwa ein Drittel der Beamten am ersten Monatsersten, das zweite Drittel am zweiten, das dritte am dritten die Gehälter bezieht und die Teuerungszuschläge in vierzehntägigen Raten ausgezahlt werden?

Beratungen über die Beamtengehälter.

Berlin, 28. August. (Eig. Drahtmeld.) Im Reichsfinanzministerium haben gestern nachmittag Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Beamten und Staatsarbeiter über die Frage der Auszahlung der Beamtengehälter stattgefunden. Die zahlreichen Beschwerden wirtschaftlicher Kreise über die augenblickliche Methode der Auszahlung der Beamtengehälter, insbesondere gegen die Verrechnung von Rückzahlungen für die gesamte Periode der Vorauszahlungen haben dazu geführt, daß das Reichsfinanzministerium eine neue Regelung der Methode der Auszahlung der Beamtengehälter anstrebt. Es ist damit zu rechnen, daß auf Grund der geistigen Beratungen eine Notverordnung des Reichspräsidenten erscheint, die mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Reiches zunächst die Nachzahlungen auf eine Periode von 14 Tagen beschränkt.

*

Wie das „Berliner Tageblatt" hört, geht die Ansicht des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding dahin, daß die Vorauszahlungen der Beamtengehälter aus finanzpolitischen Gründen nicht länger aufrechterhalten sind. Allerdings stehen der Abschaffung dieser Vorauszahlungen gewisse Schwierigkeiten entgegen, da dieser Zahlungsmodus zu den Rechten gehört, die im Beamtenbesoldungsgesetz festgelegt sind. Es wird Aufgabe des Reichstages sein, das Gesetz in entsprechender Weise zu ändern. Ferner müssen die Staatsverträge, die seinerzeit das Reich mit den Ländern bei Uebernahme der Eisenbahnen getroffen hat, und in denen auch sämtliche Rechte der Beamten vom Reich mit übernommen sind, geändert werden. Da die nächsten Vorauszahlungen erst zum Oktobertermin fällig sind, haben die Beratung und das Parlament im Laufe des September Zeit, die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Als Kompensation erwägt man eine Erhöhung der Grundgehälter, die als Basis für die Valorisation dienen. Dabei dürfte auch das Spannungsverhältnis zwischen den einzelnen Stufen in einer Weise geregelt werden, die einen gewissen Ausgleich schafft.

Rhein- und Ruhrchronik.

Sanktionen über Hattingen.

Wegen einer angeblich am 23. August verübten Telephonsabotage verhängte der Orts-Kommandant, scharfe Parteisanktionen. Der Landrat hat die Täter bis zum 28. August einzuliefern, widrigenfalls weitere Sanktionen folgen.

Ein neuer Mord.

In der vorgestrigen Nacht wurde die zehnjährige Pieper, die in Flensburg zur Erholung gewesen war und zu ihren Eltern nach Erkenschwick zurückkehren wollte, von einem französischen Posten in Blankenstein (Ruhr) erschossen.

Ruhrepidemie in Düsseldorf.

In der vergangenen Woche sind in Düsseldorf 500 Erkrankungen an Ruhr zur Anzeige gelangt. Von den Erkrankten sind bereits sieben Personen gestorben.

Französische Fahrkunst.

Auf der Strecke Höchst—Griesheim sind die letzten Wagen eines französischen Zuges, der von Wiesbaden kam, infolge vorzeitiger Weichenstellung entgleist. Die Wagen sind schwer beschädigt und auch eine größere Anzahl Fahrgäste erlitt schwere Verletzungen.

Die schwarze Schmach. Frau v. Oheimb, M. d. R., hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika folgendes Telegramm gerichtet: Französische Driskommandanturen im Bezirk Trier (Rheinland) anordneten, „wenn verbrecherische Eisenbahnbeamte und Staatsarbeiter französischen Behörden den Dienst verweigern, sollen sie allein ohne Familienangehörige ausgewiesen werden". Frauen müssen in Wohnungen bleiben und Bedienung für dort einquartierende farbige französische Regimenter übernehmen. Wenn deutschen Frauen erlaubt wäre von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten als designiertem Landes, das seinen weißen Frauen immer Schutz gegen Farbige gewährt, um Hilfe gegen die uns drohende Schmach und Schande.

Das Urteil im Mordprozeß Baur. Das Volksgericht München hat das Urteil im Prozeß wegen des politischen Mordes an dem Studenten Baur gefällt. Der Hochschulstudierende Aug. Zwengauer wurde wegen Verbrechens des Mordes zum Tode verurteilt, der Kaufmann Joh. Berger wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis. Der Hilfsarbeiter Ernst Berger sowie der Schriftsteller und Privatgelehrte Dr. Arnold Ruge wurden von der Anklage der Begünstigung freigesprochen. Dr. Ruge wurde wegen Aufforderung zum Morde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Ernst Berger wurde auf freien Fuß gesetzt.

Bestrafte Meuterer. Von den 750 Soldaten des spanischen Dampfers „Barcelo", die vor Malaga gemeutert haben, sind 74 vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Der größte Teil der Soldaten wurde gestern nach Melilla in die Festung überführt.

Neues vom Tage

Verrohte Jugend.

Aus Berlin wird gemeldet: Als Sonnabend ein Polizeibeamter auf Aufforderung des Publikums gegen eine Gruppe Wanderfleget einschreiten wollte, die die Passanten auf dem zum Schlesischen Bahnhof führenden Bürgersteig von diesem herunterzudrängen, fielen die Burschen über den Beamten her und schlugen ihn nieder, wobei er eine erhebliche Kopfwunde davontrug. Einem zweiten Beamten erging es nicht besser. Er erhielt Verletzungen im Gesicht. Da sich der Vorgang am Fahrkartenschalter abspielte und die Beamten das übrige Publikum nicht gefährden wollten, machten sie von ihrer Schußwaffe keinen Gebrauch. Herbeigerufene Verstärkungen der Polizei gingen nun gegen die Angreifer mit der blanken Waffe vor, wobei mehrere der Wanderflegel verletzt wurden, die sich schleunigst in Sicherheit brachten. Es wurden insgesamt 18 Personen festgenommen und nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Folgen der Ueberweltmarktpreise. Die hohen Preise, die in Braunschweig herrschen und besonders für Lebensmittel den Weltmarktpreis überschreiten, veranlassen die Kapitäne von Seedampfern, die sonst hier ihren Proviant an Bord nahmen, ihren Bedarf im Auslande zu decken.

Fünf Personen am Genusse giftiger Pilze gestorben. Nach dem Genusse von Pilzen, Wiesenchampignons, die sie selbst gesucht hatten, sind in Berlin fünf Personen gestorben und eine lebensgefährlich erkrankt. Die Leichen wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Ohne Zeitung geht's nicht! Der „Deggendorfer Zeitung" wird von einem Leser geschrieben, der versäumt hatte, im vorigen Monat die Zeitung zu bestellen, daß er bei der jetzt erfolgten Bestellung geäußert hat: „Bestellen werde ich die Zeitung, auch wenn sie im Monat noch so viel kosten sollte. Denn glauben Sie mir, das Nichthalten des Blattes während dieser 14 Tage hat mir einen Schaden von mehreren Millionen geöracht."

Ein verwegener Fassadenkletterer.

Für 100 Milliarden Juwelen geraubt!

Schon seit Monaten ist die Berliner Polizei einem verwegenen Fassadenkletterer auf der Spur, der den Westen Berlins durch kühn ausgeführte Wohnungseinbrüche beunruhigt. Trotz aller Bemühungen der Polizei ist es jedoch bis jetzt noch nicht gelungen, des Verbrechers habhaft zu werden. Am Donnerstag verübte er einen neuen, mit großem Raffinement ausgeführten Streich. Besonders in den frühen Morgen- oder in den Mittagsstunden, wo die Zimmer gelüftet werden, klettert er mit Blitzesschnelle an den Fassaden empor und gelangt so in die Wohnungen, wo er in unheimlicher Geschwindigkeit alles zusammenrafft, was ihm wertvoll erscheint. Er verschwindet dann ebenso schleunigst wieder auf dem gleichen Wege. Vor wenigen Wochen hatte er einen kühnen Einbruch bei dem Prinzen Reuß ausgeführt; am Donnerstag stattete er der Nachbarvilla, die dem Bankier Krakow gehört, einen Besuch ab. Während die Frau des Bankiers mit einer Bekannten in einem Hinterzimmer saß und das Personal im ganzen Hause beschäftigt war, stieg der Verbrecher in das Schlafzimmer ein, wo er neben großen Posten von Blusen und Wäschestücken eine Kette von 97 Perlen, eine Platinbrosche mit Smaragdschloß und Brillanten, eine Brillantbrosche, ein Platinarmband mit Brillanten, mehrere goldene brillantengeschmückte Armreifen und noch eine ganze Reihe sehr wertvoller Schmuckstücke raubte. Außerdem fand der Verbrecher noch etwa 14 Millionen Mark Bargeld. Insgesamt sind ihm Werte von etwa 100 Milliarden in die Hände gefallen. Dies war das Werk von fünf Minuten! — Als er aus dem Fenster stieg, wurde er von einem Angestellten des Hauses gesehen; trotzdem konnte er entkommen. Der bestohlene Bankier hat auf die Ergreifung des Täters 500 Millionen Mark und auf die Wiederherbeischaffung der Perlen, Brillanten usw. 4,5 Milliarden Mark Belohnung ausgesetzt.

Ein Flugzeug von riesenhafter Größe. Nach Meldungen Londoner Blätter ist soeben nach langwierigen Vorarbeiten mit dem Bau eines Riesenüberseeflugzeuges begonnen worden, das dazu bestimmt ist, einen ständigen Dienst auf der Linie Hamburg—Neuyork durchzuführen. Die Konstruktion des Flugzeuges wird nach einem Entwurf des Holländers Barner ausgeführt. Die Ausmaße des Flugzeuges sind ganz ungeheuerlich. Es wird eine Länge von 289,75 Meter und eine Breite von 25,32 Meter erhalten und von 12 Motoren von je 260 Pferdestärken betrieben werden. Jeder Motor treibt einen besonderen Propeller an. Diese Propeller können gruppenweise in Betrieb gesetzt werden. Nach der bisherigen Berechnungen soll die Flugzeit von Hamburg nach Neuyork nicht mehr als 45 Stunden betragen, so daß der Weg über den Ozean durch dieses Riesenflugzeug beträchtlich abgekürzt wird. Das Fahrzeug soll Platz für 300 Passagiere erhalten, die bequem untergebracht werden können. Neben eigenen Kajüten sind Gesellschafts- und Speiseräume vorgesehen. Die Küche erhält elektrische Heizvorrichtungen. Selbstverständlich ist auch Vorsorge getroffen worden, um gegen die Gefahr von Bränden und Explosionen in weitgehender Weise geschützt zu sein; dreifache Sicherungseinrichtungen sind vorgesehen. Der Verkehr zwischen Hamburg und Neuyork soll zunächst zweimal wöchentli cherfolgen.

Ein spanischer Dampfer aufgelaufen. Das Panzerschiff „Espania" lief am Vorgebirge Tresorcas nahe der marokkanischen Küste auf. Die Maschinen sind von eindringendem Wasser überschwemmt. Hilferufe wurden nach Algier, Lissabon und Gibraltar ausgesandt. Das spanische Kreuzergeschwader kreuzt seit Montag früh an der Stelle des Unfalls.

Eine Regenkatastrophe in Persien. Wie aus Teheran gemeldet wird, droht ein seit dem 7. August andauernder gewaltiger Regenfall die Stadt Rescht völlig unter Wasser zu setzen. Die Reis- und Tabakernte ist so gut wie völlig vernichtet.

Einäscherung des Freimaurertempels in Brooklyn. Der Freimaurertempel in Brooklyn ist durch ein gewaltiges Schadenfeuer eingeäschert worden. Bei den Rettungsarbeiten kamen zwei Feuerwehrleute ums Leben, 47 wurden verletzt.

Drahtloser Rundspruch und Verbrecherjagd. Von England aus ist es kürzlich gelungen, einen berüchtigten Diamantendieb namens Samuel Gilbert durch drahtlosen Rundspruch auf eine Entfernung von mehr als 5000 Meilen zu fassen. Dieser Diamantendieb hatte in London sein Gewerbe ausgeübt und war dann spurlos verschwunden. Mehrere bestohlene Diamantenbesitzer machten die Polizei aufmerksam, doch blieben alle Versuche, den Dieb noch in London zu fassen, vergebens. Daraufhin wurde ein Steckbrief durch Rundspruch an alle unterwegs befindlichen Dampfer gegeben. Kurz darauf lief dann von dem Dampfer „Highland Loch" die Mitteilung ein, daß sich an Bord des Schiffes ein Fahrgast befände, der dem Steckbrief entspreche. Daraufhin reiste sofort ein Londoner Detektiv nach Montevideo ab, wo der Dampfer seine nächste Station machen mußte. Der verdächtige Fahrgast wurde zunächst von Polizisten in Gewahrsam genommen und dann von dem englischen Detektiv nach London zurückgebracht, wo er sich als der vielgesuchte Verbrecher entpuppte.

„Hans Peter Kromm, der Lebendige"

Eine Geschichte von Ufer zu Ufer

von **Johanna Wolff.**

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn Merete das Peterle beim Zeichnen trat, zog sie die Stirn kraus, ihr Ton wurde herbe, sie meinte ihren Knaben zu erziehen, aus sich herauszuziehen, und stieß ihn durch ihre Weisenart nur mehr in die seine hinein. Jetzt tat er's unbewußt; in der Wohnstube nicht verstanden, ging er in den Stall hinunter, wo er freundliche Beachtung fand, und sie, die Kluge, ahnte gar nicht, was da auf dem Spiel stand; daß sie das Göttliche im Kinde bleibtige und tür nichts achtete, das wurde ihr nicht klar. Die Mühle — die Sonnenmühle wollte sie aufbauen — trotz Euchen, die vom Tod vergessen schien.

Heimlich, unsiet schritt Merete durch den alten, verdeckten Gang und saß dort auf dem verstaubten Schemel — sie schaute in die Spinnweben, hörte die Mäuslein piepen und dachte immer nur eins: Wie lange oben im Stübchen die letzte Steinhäuserin atmen könne. In Gedanken sah sie die zusammengefallenen Bottiche und spakigen Kästen mit blankem Korn gefüllt, die Trichter schüttenten, und draußen das Kettenzeug, das Gatterwerk, alles wieder neu und fest . . . Wie, wenn dort im Gelänge ein neues Rad hinge, lebendig arbeitend, sich im blanken Wasser drehend? Sie legte Bretter und zog Balken — die gefallten Rüstern sollten eine Brücke sein zu einem Ziel . . .

Aber hatte sie nicht mit Handschlag dem sterbenden Oitchen zugesagt, daß sich das alte Rad nicht drehen sollte bis — — — Nun, schließlich brauchte es auch nicht das alte zu sein! Alles neu! Funkeineigelnen! Oitchens Wunsch, und was damit zusammenhing, gehörte in eine alte Zeit hinein, in eine abergläubische, die war überlebt worden — —

Es kam ein schwüler Nachmittag herauf. Wieder saß Merete in dem alten Mühlengehäule und niemand störte sie. Ein Knistern ging durch den alten Raum, ein Knacken im ausgetrockneten Holz. Plötzlich zuckte ein Blitz, die staubige Dämmernis hellte sich. Noch einer! Und dann mehrere zusammen fast gleichzeitig von hüben und drüben. Krachender Donnerschlag folgte. Ein Schlag über den andern, als sollte die Welt untergehen.

Unwillkürlich hatte Merete die Augen mit der Hand bedeckt, dann lief sie zu dem kleinen Ausguck, Herrgott! Sie hatte das Wetter gar nicht herankommen sehen. Ueber den Zigeunerhügeln stand es: ein ungeheuer eisgrauer Sack, der sich mit rasender Geschwindigkeit tiefer senkte. Jetzt lag er wie ein vollgestopftes Federbett fest — — Und von der andern Seite nahte sich's, ein Gebilde wie ein Trichter anzusehn, schwärzlichdick, rotrostig und schwefelfarben gestreift und mit Flügeln besetzt — von oben herein aber floß ein Strahlen, als solle dieser ungeheure Kelch Feuer speien. Das ganze Himmelszelt färbte sich ins Braune, flocht sich mit einem schweren finsteren Rot, Krach! Da stieß es zusammen! Sack und Trichter spien Blitze nach allen Seiten, blaue, grüne, blutfarbige Flammen — Strahl um Strahl zuckten sie aufeinander wie zwei Riesenungeheuer. Wild, Knattern und Bersten geschahen immer zu gleicher Zeit. Der Grund bebte. Es hatte eingeschlagen.

Merete fühlte es über sich hinfahren und wurde an die Wand gedrückt; sie schwankte und taumelte. In ihren Fingern, die sich an die Wand krampften, empfand sie ein schmerzhaftes Stechen und Prickeln. Hilflos lehnte sie am Balken und keuchte. Was bedeutete der Krach? War da etwas — — gestürzt?

Gottlob, sie konnte sich bewegen — konnte fort.

Wie gehetzt floh sie zurück durch den verdeckten Gang. Die Mädchen im Haus waren ganz still in der Küche zusammengekommen, im Hof aber gab's ein Laufen und Rennen, Rufen und Schreien: das Vieh! Die Ställe waren unversehrt. Nur — das Rad! das alte Rad! Unten lag's, abgestürzt im Mühlgraben. In drei Stücke zerfallen . . . War das Gewitter vorüber? Es kam zurück! Ueber die seltsam bräunliche Himmelsfarbe flog jahles Geleucht. Dort hinten der Hang am Sustergrund sah aus wie in Mondenschimmer getaucht; große schwarze Schattenbundel und Wolkenriesen zeichneten sich darauf ab wie überirdische Gespenster . . . Dann abermals ein Bersten und Knattern, Schmettern und Trommeln, wie Pauken von Riesen geschlagen. Jetzt barst der eisgraue Sack! Das Wolkenfederbett schien aufgeschlitzt, und heraus fuhren die Hagelschlossen, dicht und groß wie kleine Findlinge und Taubeneier . .

Knechte und Mägde hatten sich auf der Diele um die Höfnerin versammelt, das Krachen warf sie auf die Knie. Die Häupter zur Erde geneigt, beteten sie: Heiliger Herrgott! Heiliger barmherziger Gott! Heiliger barmherziger Helland, du ewiger Gott! Laß uns nicht versinken in des bittern Todes Not. Sie glaubten das Ende der Welt gekommen.

Merete stand aufrecht und hielt ihren Jungen umfaßt. Sie betete nicht, sie konnte auch nicht die Augen schließen, sondern schaute in das weiße Getobe; das verängstete Rufen und Beten ihrer Leute drang zu ihr wie aus weiter Ferne.

Wie lange sie also gestanden? Dunnerllaas rührte sie an: „Frau! Alles ist hin — alles! Die Saat — die neue Saat ins Zaggenbruch und auf dem Mooracker — wie eingestampft, alles!" — Sie faßte die zitternde Hand des Knechtleins und trat langsam ans Fenster. Draußen lag's weiß und vereift; darunter guckte wohl das grüne Laub heraus, aber zerschlagen war's wie Brei. Und dort ihr Mürzgärtchen! Die jungen Bäume kahl, die Fruchtknospen am Boden, die Blumen geköpft, all das junge Gemüse zerdroschen — — —

Die Jahresernte war hin.

Peterle kam gelaufen: „So ist nun der liebe Gott — alles kaputt!" rief er aufgeregt. „Mutti, der Pfahl, von dem Mühlrad, der ist ganz schwarz gebrannt, und auch die Wand, Mutti alles schwarz! — Schade, daß ich nicht noch einmal auf dem Rad geritten bin!"

So etwas wäre in hundert Jahren nicht dagewesen, sagten die alten Leute, es hätte sicher großes Blutvergießen, Pestilenz und Wasserschäden zu bedeuten, und der alte Schäfer sagte es auch.

Euchen hatte die Zeit ruhig fortgeschlafen. Als Merete zu ihr kam, erwachte sie und lächelte ihr zu, friedlich wie immer.

Aber die in der Sonnenmühle wirtete, ließ sich durch das Unheil, das die Natur angerichtet, nicht entmutigen; aufs neue wurde geackert und ausgesät; denn aus der Erde kam wieder das Lebendige, kam neuer Segen — man mußte dem Boden treu bleiben, auch wenn er die Anlage gelegentlich nicht verzinste.

Und der nächste Lenz belohnte das Vertrauen. Jetzt wurde man gewahr, welch wundervolle Veränderung Dampfpflug und Egge geschaffen hatten! Auf den neuen Bruchwiesen sproßte ein dichtes, saftiges Gras, und die bemoorten Heidäcker zeigten einen Roggenstand, wie man ihn in dieser Gegend niemals zu Gesicht bekommen. Und Merete sah in das Wachsen hinein, wie in jungrünende Weltgründe. Zukunft war's! Der Sohn, der Erbe, der sollte es gut haben . . .

Er ging jetzt zu Herrn Engerlingk, dem Schulmeister. Nicht, daß er mit den Schulkindern zusammen in ein Räumchen gebracht wurde, er nahm besonderen Unterricht in des Lehrers guter Stube, mit Hilde zusammen, dem blonden Töchterlein des Malers aus der „Holderruh". Der Herr Schulmeister erklärte der Frau vom Sonnenhof: ein Kind sei schwer zu unterrichten, es treffe sich gut mit der Gesellschaft des Mädchens, das ein stilles, wohlerzogenes Wesen an sich habe; für ihres Vaters Unarten — falls solche es wären — könne man das Kind nicht verantwortlich machen

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230828010/fragment/page=0002